



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 154 (1943)

281 (11.11.1943)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-252291](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-252291)

Erstausgabe: 1848. Verlagsort: Mannheim. Druck: 1.70 Pf. a. 30 Pf. Tagespreis: 10 Pf. Abonnement: 3.00 Pf. monatlich. 30.00 Pf. jährlich. 1.70 Pf. für den Postweg. Einzelhefte: 10 Pf. 12. 18. 24. 30. 36. 42. 48. 54. 60. 66. 72. 78. 84. 90. 96. 102. 108. 114. 120. 126. 132. 138. 144. 150. 156. 162. 168. 174. 180. 186. 192. 198. 204. 210. 216. 222. 228. 234. 240. 246. 252. 258. 264. 270. 276. 282. 288. 294. 300. 306. 312. 318. 324. 330. 336. 342. 348. 354. 360. 366. 372. 378. 384. 390. 396. 402. 408. 414. 420. 426. 432. 438. 444. 450. 456. 462. 468. 474. 480. 486. 492. 498. 504. 510. 516. 522. 528. 534. 540. 546. 552. 558. 564. 570. 576. 582. 588. 594. 600. 606. 612. 618. 624. 630. 636. 642. 648. 654. 660. 666. 672. 678. 684. 690. 696. 702. 708. 714. 720. 726. 732. 738. 744. 750. 756. 762. 768. 774. 780. 786. 792. 798. 804. 810. 816. 822. 828. 834. 840. 846. 852. 858. 864. 870. 876. 882. 888. 894. 900. 906. 912. 918. 924. 930. 936. 942. 948. 954. 960. 966. 972. 978. 984. 990. 996. 1000.

Verlagsort: Mannheim. Druck: 1.70 Pf. a. 30 Pf. Tagespreis: 10 Pf. Abonnement: 3.00 Pf. monatlich. 30.00 Pf. jährlich. 1.70 Pf. für den Postweg. Einzelhefte: 10 Pf. 12. 18. 24. 30. 36. 42. 48. 54. 60. 66. 72. 78. 84. 90. 96. 102. 108. 114. 120. 126. 132. 138. 144. 150. 156. 162. 168. 174. 180. 186. 192. 198. 204. 210. 216. 222. 228. 234. 240. 246. 252. 258. 264. 270. 276. 282. 288. 294. 300. 306. 312. 318. 324. 330. 336. 342. 348. 354. 360. 366. 372. 378. 384. 390. 396. 402. 408. 414. 420. 426. 432. 438. 444. 450. 456. 462. 468. 474. 480. 486. 492. 498. 504. 510. 516. 522. 528. 534. 540. 546. 552. 558. 564. 570. 576. 582. 588. 594. 600. 606. 612. 618. 624. 630. 636. 642. 648. 654. 660. 666. 672. 678. 684. 690. 696. 702. 708. 714. 720. 726. 732. 738. 744. 750. 756. 762. 768. 774. 780. 786. 792. 798. 804. 810. 816. 822. 828. 834. 840. 846. 852. 858. 864. 870. 876. 882. 888. 894. 900. 906. 912. 918. 924. 930. 936. 942. 948. 954. 960. 966. 972. 978. 984. 990. 996. 1000.

Donnerstag, den 11. November 1943

154. Jahrgang - Nummer 281

Sagung der Reichs- und Gauleiter

Reichsmarschall Göring und General Jodl sprachen über die militärische Lage

München, 9. November.
Die NSD meldet: Auf einer Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändelführer der NSDAP, die am 8. November unter Leitung des Leiters der Parteiführung, Reichsleiter Martin Bormann stattfand, sprach der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring über Fragen der Reichsverteidigung und des Einsatzes der deutschen Luftwaffe.
In mehr als vierstündigen Ausführungen behandelte der Reichsmarschall vor der Parteiführung eingehend alle Probleme der Reichsverteidigung und des Einsatzes der Luftwaffe. Er sprach über die deutsche Luftkriegsführung an der Front und in der Heimat heute darüber. Im Anschluß an diese Darlegungen gab der Reichsmarschall seiner letzten Überzeugung Ausdruck, daß wir, wenn ein jeder an seinem Platz seine Pflicht bis zum letzten erfüllt und wir insgesamt unsere Kräfte einbringen, in diesem Kampf auf das äußerste folgern, unser Schicksal meistern werden. Dann — so schloß der Reichsmarschall — werden wir liegen. Das ist mein fester und innerer Glaube!

Das Heldentum unserer Infanterie

Eichenlaubträger Generalleutnant Hinkel gab auf Grund eigener Kampferfahrungen im Osten eine leidenschaftliche Schilderung vom Leben und Kämpfen, von Leid und Freud der deutschen Infanterie. Bei der Infanterie zählte jeder einzelne Mann. In ihr sei Raum für jede Begabung. Ihre Aufgaben seien so vielfältig, ihre Bewaffnung, ihre Einsätze so umfassend, daß nichts fälschlich wäre, als in ihr nur eine unmoderne Fußtruppe zu sehen.
In ihr erlahnen daher auch Mann und Offizier die vielfältigste Ausbildung. Während sie und bleibt die Infanterie. Die Waffe der Infanterie ist das Gewehr und unterstützt ihren Kampf. Es ist eine geschlossene, selbständige und herrliche Aufgabe für einen jungen Offizier, ein Bataillon Infanterie zum Kampf zu führen.
General Hinkel, der das unverrückbare Heldentum der deutschen Infanterie mit großer Eindruckskraft feierte, schloß mit einem Bekennnis zum Führer, der selbst im Weltkrieg als Infanterist kämpfte und die Infanterie nie vergaß. „So kämpfen und arbeiten wir in diesem Auftrage, jeder an seinem Platz. Und wenn die Geschichte einen Sinn hat, dann entscheidet am Ende, wer den größeren Glanz und die härteren Nerven hat. Wir Frontsoldaten sind überzeugt, daß wir beides, brauchen an der Front wie drinnen in der Heimat, in reichlichem Maße besitzen.“

Am Schluß der Tagung gab Ritterkreuzträger Generalleutnant Hinkel den Versammelten einen fesselnden Einblick in den Einsatz unserer Kriegsmarine im Ägäischen Meer. Er schilderte die großen Leistungen der U-Boote, der Torpedos, der S-Boote, der U-Jagdboote und Minensuchboote und würdigte das stille Heldentum der Männer der Kriegsmarine, die Tag und Nacht in heißem, gleich schwerem Einsatz ihre heilige Pflicht erfüllen.

Die Waffe „Zeit“!

Von Oberleutnant H. v. Oberg

Raum und Zeit, das sind Begriffe, die nach Clausewitz, dem Philosophen des Krieges zu den wichtigsten der Strategie zu allen Zeiten der Kriegsgeschichte gehört haben. Die den Kriegenden der beiden Kampfparteien, der den Raum d. h. Feindesland in großem Umfang gewinnen konnte, der sich damit die Möglichkeit schuf, sein Kriegspotential, seine Wehrwirtschaft und seine Erndtewirtschaft nach Belieben auszuweiten, bildet dieser Gewinn naturgemäß einen gewaltigen Vorteil. Vor allem aber ist der Herrscher, der seine Truppen in Feindesland hinter seine Fronten weckt in der Lage, souverän mit diesem gewonnenen Raum zu spielen, ohne sich etwas zu verbitten, wenn er in Auswirkung geographischer operativer Planungen gelegentlich gewonnenen Raum bewahren will. Andererseits bedeutet, daß der Raum, den der im Offensivkrieg zurückgeworbenen Gegner in solchem Maße wieder gewinnt, fast niemals einen militärischen Erfolg für ihn. Der Verlauf der Herbstkämpfe der Sowjets im Osten und auch die Abwehrkämpfe der deutschen Truppen in Italien sind

hierfür der beste Beweis. Ein Gebiet, das im Verlauf der Kampfphase wohl drei Mal von der Hand gewechselt wurde, in dem jedes Leben verloren, jede Dichtung vernichtet, jeder Verbleib zerstört wurde, ist dem Gewinner zu einem unerhörten hohen Wert und unter unersichtlichen Verlusten an Kriegsmaterial jeder Art in die Hände gefallen. Die Schlachtfelder der feindlichen Armeen sind dadurch weitaus nicht erobert. Die Bewirtschaftung und die Unterbringungsbedingungen der feindlichen Heere sind auf das härteste eingeschränkt, ein Zuwachs an Kriegspotential durch Gewinn wehrwirtschaftlicher Betriebe im eroberten Lande haben sie nicht erreicht, und selbst der gewaltigste militärische Erfolg jeder Operation, die Verrentung der feindlichen Armeen oder erheblicher Teile derselben, ist völlig ausgeschlossen. Schließlich aber, und das ist das Ausschlaggebende, hat dieser Raumgewinn im Gegensatz zu allen sonstigen Offensivoperationen der letzten Jahre der feindlichen Führung nirgends die Möglichkeit zur Entfaltung eigener Initiative geschaffen. Das Wesen des Handelns differiert hier wie dort die deutsche Führung, die in souveräner Freiheit in der Lage ist, alle strategischen Möglichkeiten auszunutzen, die ihr der Raum bietet. Als Waffe in der Hand des Gewinners hat der Raum also im augenblicklichen Stadium des Kriegsgeschehens verlor.

Erbittertes Ringen im Kampfgebiet von Kiew

Sechs Sowjetschiffe in der Dnjepr-Mündung versenkt - Unverminderter heftige Abwehrschlacht in Südrussland

Moskau, 10. November.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Auf der Krim kam es gestern zu heftigen Kämpfen. Südlich von Peresot oberhalb rumänischer Verbände im Gegenangriff ein vorübergehend verloren gegangenes Höhenplateau zurück.
An der Dnjepr-Front schützten feindliche Einheiten den Brückenkopf von Eberlon, südwestlich von Dnepropetrovsk und nördlich von Kriwoj Rog. Von acht feindlichen Jagdbombardern, die in die Dnjepr-Mündung einzufliegen versuchten, wurden durch Sicherungsverbände der Kriegsmarine sechs versenkt und zwei erbeutet.
Im Kampfgebiet von Kiew hatten die erbitterten Kämpfe mit dem auf breiter Front und mit starken Kräften angreifenden Feind trotz schlechten Wetters pausenlos an. Westlich und nordwestlich Kiew gingen unsere Truppen unter Abwehr fortgesetzter Durchbruchversuche überlegener feindlicher Kräfte auf neue Stellungen zurück. Südwestlich der Stadt führte ein erfolgreich eigener Gegenangriff zu schweren Panzerkämpfen. 45 Sowjetpanzer wurden vernichtet und mehrere verloren gegangene Ortschaften zurückerobert. Auch nordwestlich von Kiew fanden die Sowjets ihre Angriffe fort. Während an einzelnen Stellen Kämpfe mit feindlich eingedrungenen feindlichen Kräften noch im Gange sind, wurden andere Einbruchstellen im Gesamtgebiet wieder beseitigt.
Südlich Kiew kam es auch gestern zu heftigen Kämpfen, in denen die Sowjets nach anfänglichen Geländegewinnen im Gegenangriff auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden.
Die brandenburgisch-westfälische 8. Panzerdivision unter Führung von Oberst Fröhlich und die brandenburgische 68. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Schenker vertrieben für ihre hervorragenden kämpferischen Leistungen bei den schweren Kämpfen im Südrussland der Offiziere besondere Anerkennung.

An der libanesischen Front geht die Abwehrschlacht westlich des Volturno mit unverminderter Heftigkeit weiter. Immer von neuen vortragenden Durchbruchversuchen unserer britisch-nordamerikanischen Kräfte gegen unsere Höhenstellungen, besonders bei Mignano und

den NSD als Schreinerstelle tätig. 1937 wurde er als Freiwilliger in die Panzerjägerabteilung 35 in Karlsruhe eingestellt.

Das nennen sie „Befreiung“

(Zusammenfassung unserer Korrespondenten)

Berlin, 9. November.

In den von deutschen Truppen geräumten Gebieten der Ostfront verspürt die Bevölkerung an einzelnen Stellen den Unterschied zwischen der Befreiung, wie sie von der deutschen Wehrmacht herbeigeführt wurde, und der Befreiung, die von den vordringenden Verbänden der vereinigten Westalliierten herbeigeführt wurde. In den vordringenden Verbänden der vereinigten Westalliierten sind die Straßensperren, die die Bevölkerung in den deutschen Diensten hielten oder den Deutschen freundlich gesinnt waren, sowie die Plünderungen gleichzeitige Befreiungsmaßnahmen vorfinden. In den vordringenden Verbänden der vereinigten Westalliierten sind die Straßensperren, die die Bevölkerung in den deutschen Diensten hielten oder den Deutschen freundlich gesinnt waren, sowie die Plünderungen gleichzeitige Befreiungsmaßnahmen vorfinden.

Das Eichenlaub verliehen

Moskau, 10. November.
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hermann Hinkel, Kommandeur der 111. Infanterie-Division, als 119. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

Moskau, 10. November.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hanns Längenfeld, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Werner Müller, Bataillionsführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Heinrich Engel, Geführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung.

Heldentum eines babilischen Ritterkreuzträgers

Berlin, 10. November.
Leutnant Heinrich Ochs, Ausführender in einer Panzerjägerabteilung, dem der Führer am 2. Juni 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte, ist am 11. Oktober bei den Kämpfen im Osten gefallen. Er hatte im Juni d. J. am Aufrückmarsch einen feindlichen Durchbruch an entscheidender Stelle verhindert. Leutnant Ochs wurde am 19. April 1943 als Sohn des Reichsleiters Anton Ochs in Esslingen (bei Stuttgart) geboren. Nach Besuch der Volkshochschule in Esslingen erlernte er das Schneiderhandwerk und war bis zu seinem Eintritt in

Berräterschicksal

Wien, 10. November.

Die Wiener meldet, daß Staatsminister Dr. Low am Mittwoch im englischen Unterhaus bekannt gab, daß die Bologniser-Regierung „erzucht“ worden sei. Der „Generalstab“ General Kosta von seinem Posten zurückzusetzen.
Kosta, einer der widerlichsten Figuren der Bologniser-Regierung, hat es also nicht genügt, daß er noch vor einigen Tagen scharf erklärte, er „brenne darauf, gegen die Deutschen zu kämpfen“. Auch dieser Versuch, sich bei den Anglo-Amerikanern beliebt zu machen, hat nicht verhindern können, daß diese ihn nun, nachdem er seine Schuldigkeit als Berräter an italienischen Volk und dem deutschen Bundesgenossen getan hat, den Stuhl der die Ähre legen.

Wunderwaffe für die USA-Marine auf 16 Jahre herabgesetzt

Washington, 10. November.
Die US-Marine hat die Lebensdauer der U-Boote von 16 auf 10 Jahre herabgesetzt. Dies ist ein Zeichen für die zunehmende Schwierigkeit, Ersatzteile für diese U-Boote zu beschaffen. Die US-Marine hat die Lebensdauer der U-Boote von 16 auf 10 Jahre herabgesetzt. Dies ist ein Zeichen für die zunehmende Schwierigkeit, Ersatzteile für diese U-Boote zu beschaffen.

Philippinen-Republik aus dem Elfenbein

Manila, 10. November.
Die Philippinen-Republik hat die Regierung der philippinischen Republik offiziell anerkannt. Dies ist ein Zeichen für die zunehmende Schwierigkeit, Ersatzteile für diese U-Boote zu beschaffen.

Heftige Siegesüberprüfung!

General Jodl gab einen umfassenden Überblick über die gesamte militärische Lage, den bisherigen Kriegsverlauf und die augenblickliche Kampfsituation. Am Schluß seiner eingehenden Ausführungen sagte er alle Momente zusammen, die in der Reihe der feindlich darzustellenden Gesichtspunkte unsere feste Zuversicht in den Sieg begründen.

An der Spitze dieser Gesichtspunkte, so erklärte General Jodl, steht die ethische und moralische Grundlage unseres Kampfes, die der Gesamteinstellung des deutschen Volkes das Gepräge gibt und unsere Wehrmacht zu einem unverwundlichen Instrument in der Hand ihrer Führung macht. Die Kraft der revolutionären nationalsozialistischen Idee hat nicht nur eine Reihe unvorstellbarer Erfolge ermöglicht, sondern läßt unsere tapferen Truppen Leistungen vollbringen, wie sie kein anderes Volk zuwege brachte. „Diese Leistungen, so erklärte der Chef des Wehrmachtsführungsstabes, vermelden die Siegeshoffnung unserer Gegner in das Gebiet der Utopie.“

Meine tiefste Zuversicht aber gründet sich darauf, daß an der Spitze Deutschlands ein Mann steht, der nach seiner ganzen Entwicklung, seinem Willen und Streben, vom Schicksal nur dazu auserwählt sein kann, unser Volk in eine hellere Zukunft zu führen. Er ist die Seele nicht nur der politischen, sondern auch der militärischen Kriegsführung, und die Kraft seines Willens wie der schöpferischen Richtung seiner Gedanken durchführt in strategischer, organisatorischer und taktischer Hinsicht die ganze deutsche Wehrmacht. Ebenso ist die wichtigste Einheit von politischer und militärischer Führung bei ihm in einer Weise verkörpert, wie es seit Friedrich dem Großen nicht mehr der Fall gewesen ist.

Was die Rolle der Mitarbeiter des Führers betrifft, so benennt General Jodl die Namen derjenigen, die in diesem Kampf die wichtigsten Aufgaben zu lösen haben. Der wichtigste Generalstab mit den richtigen Ansätzen und Grundrissen bedingt noch nicht die ausgeschlossene Führung einer Armee, wenn die Seele eines großen Feldherrn fehlt!

Was sich im Verlauf dieses Krieges

— so erklärte General Jodl —, noch alles an Erregendem ereignet wird, wie viele Hoffnungen enttäuscht und wie viele Sorgen sich im Gegenteil verfliegen werden, liegt im Dunkel der Zukunft verborgen. Sicher ist nur, daß wir uns aufhalten werden, zu kämpfen, bis der Sieg errungen ist.

De Gaulles Sieg über Giraud

Der Nachkampf endet mit dem Ausscheiden Girauds aus dem Alger-Ausschuß

(Zusammenfassung unserer Korrespondenten)

Stockholm, 10. November.

Der Alger-Ausschuß ist, wie Reuters berichtet, umgeändert worden. Die wichtigste Veränderung ergibt sich daraus, daß der ausscheidende Giraud sich in Zukunft nur noch auf die militärischen Nachbereitsche seiner nordafrikanischen Truppen beschränken wird. Zu dem Ausscheiden Girauds aus dem Alger-Ausschuß schreibt der diplomatische Mitarbeiter Reuters, daß dieses Ergebnis zu erwarten war. Als Oberkommandierender könne Giraud nicht gleichzeitig die Ehre und Ehre in dem Ausschuss haben, der seine Angelegenheiten zu betrauen habe. Das Ausscheiden Girauds sei auch deshalb notwendig geworden, damit die anstehende Kraft des Alger-Ausschusses auf die verschiedenen politischen Richtungen innerhalb der französischen Völker frei erhalte. Der Ausschuss vom 2. Juni habe einen notwendigen Kompromiß dargestellt, der sich jetzt als überflüssig herausgestellt habe.

Das Ausscheiden Girauds beendet einen monatelangen Nachkampf, der mit großer Heftigkeit u. Verwirrung zwischen den beiden französisch-nordafrikanischen Parteien ausgetragen wurde. Er begann, als Darlan von wohl gezielten Schüssen eines Secret-Service-Agenten getroffen wurde, woraufhin Giraud und de Gaulle in Calablanca in Begleitung Roosevelt und Churchill einen minutiösen Händedruck tauschten. Lamotte wieder auf, als die Einladung Girauds an de Gaulle in Alger monatelang auf sich warten ließ u. ging nach dem Eintritt in den Ausschuss weiter. Giraud hatte die starke Position, solange er als Vertrauensmann der Amerikaner galt, während de Gaulle als Exponent der Briten in Erscheinung trat. Die Briten und Amerikaner sahen sich auf Alger politisch mehr und mehr zurück und der sowjetische Einfluss im west-



Adolf Hitler bei seiner alten Gewebe in München (Eberl-Hoffmann, Sonder-Kalender 1943)



Stadtheim, 11. November.
Berufung vom 7.—13. 11.: 17.50—7.00 Uhr
Schaltet die Berufsvereinigungen an!

Martini

Ein alter Brauch im Mannheimer Suben-
kalender

Nach die Großstadt hat ihre Romantik.
Sie lebt vor allem durch den jugendlichen
Spielbetrieb, der sich irgendwie ausbreiten
will, und der selbst in den, die sich so gern
„erwaschen“ lieben, noch einen Rest von
Erinnerung zurückläßt. Zum Spiel gehört freilich
Phantasie. Es wäre nicht uninteressant, einmal
die Spielpläne der Großstädter, vor-
wiegend der lieben „Mannheimer“, nachzuspüren.
Dah wir Mannheimer ein theaterreifes
Volk sind, also Sinn fürs Spiel, für Ver-
stellungen haben, wird uns nicht mit Unrecht
nachgelagt.

Sicher mag jede Generation ihr besonde-
res „Ideal“ haben. Dieses ist im Laufe der
Zeit verflücht, in den Hintergrund getreten,
um anderen Idealen Platz zu machen. Er-
streckt scheint das großstädtliche Leben manchen
alten lieben Brauch aus der Väterzeit her-
übergerettet zu haben. So gibt es Spiele,
die zu bestimmten Zeiten des Jahres immer
wiederkehren. Da ist es man Drachen fliegen
oder Spiel ein „Gigantes“ oder
„Kelleis“. Oder man spielte „Hans Rale-
weck“ und „Hansler und Weiser“, zwei ip-
sische Mannheimer Fasnachtspiele, deren
Spiel in der quadratischen Anlage unserer
Stadt geradezu begründet lag. Oder man
spielte auch „Inländerer“ oder den „Selt-
länder Knie“, der damals öfters auf dem
Nebelberg oder auf dem Zeughausplatz auf-
geführt, und dessen Künste wir Suben mit Eifer
und Geschick nachahmen.

Das geheimnisvollste aller Spiele war je-
doch das Martini-Spiel. Wenn Aller-
höchsten vorüber war und die November-
feier über der Stadt brauten, räumte es heimlich
in allen Winkeln und Gassen, bis am Abend
vor dem Martiniabend der eigentliche Suber
des Abends seinen Anfang nahm: die
„Martiniweide“ begann um. Das
heißt, wir saßen als kleine Rotten weicher-
mümmter Suben, meist mit einem langen
Hemd angezogen und mit einer weichen Kapuze
auch mit Döseln und Kochschiffen durch die
Straßen und vollführten einen Heidenlauf,
drückten auf die Knie und schrien in die
Hansdörfer oder verfolgten die Mädchen, die
noch untermogen waren, und bewachten um
wie rechte Schwärmer, wie denn ja auch
das Ganze eine Art Schwärmererei sein soll.

Kärnen und gespensterhafte Aufzüge ge-
hörten nun einmal zur Jugendromantik, beson-
ders zu der eines rechten Mannheimer Suben.
Und so denkt heute in nächsteren
Erreichte seiner Martiniweidezeit von einst
zurück. Martini war ein festlicher Tag im
Subenkalender unserer Stadt. Er bildete ge-
wissermaßen den Auftakt zu den Feiern der
Weihnachtsfeier, in der die „Spinnstern“
heimlich aus Watters Dörfer in die Suben-
tischen wanderten. F. H. Baffauer.

•• Zum Standartenführer befördert. Zum
9. November wurde Oberführerführer Dr.
v. Faulhaber, der bisher die Standarte
17 führte, zum Standartenführer befördert.
Dr. v. Faulhaber ist ein alter Mannheimer
Marschierer.

•• Wir gratulieren! Sein 40-jähriges Ge-
burtstag feiert morgen Herr Karl Benz
mit seiner Ehefrau Karoline, geb. Kamm, C 7
Nr. 8.

•• Kameradschaft der Kameraden. Kamer-
aden, die durch die Terrorangriffe gezwungen
wurden, ihre Wohnung zu wechseln, werden
gehört ihre neue Anschrift Kameradschafts-
führer Rietker, U 4, 3, mitzuteilen.

•• Der Suber. Der zu den auf einen
Sonntag bedienten Feiernabend mehr, fällt in
diesem Jahr auf Sonntag, den 14. No-
vember. An diesem Tag sind in den Kellern
des Reiches, in denen der Suber heimlich
angefangen ist, ebenso wie im beson-
deren Suber von 6 bis 14 Uhr alle der Unter-
haltung dienenden Veranstaltungen bedient.

Am Sonntag Großarbeitseinsatz in Mannheim

Auslegung von „Ehrenlisten der Arbeit“ unter der Parole „Gläubige Herzen und
schaffende Hände garantieren den Sieg“ in sämtlichen Ortsgruppen

An alle Männer des Kreises
Mannheim

Am Sonntag, 14. November, werden Tau-
sende und aber Tausende von freiwilligen
Helfern aus vielen Städten und Dörfern un-
seres Landes zum Arbeitseinsatz nach Mann-
heim kommen. Sie bekunden damit ihre Ver-
bundenheit mit unserer schwergeprüften Stadt
und danken auch für euren Einsatz und eure
vorbildliche Haltung.

Demgegenüber ist es unsere Ehrenpflicht,
selbst ruhig an ihrer Seite an der Befrei-
ung der Trümmer und der Bergung von
Sachwerten mitzuarbeiten. Zur Erinnerung
an diesen Tag, der unter der Parole steht:
„Gläubige Herzen und schaffende
Hände garantieren den Sieg“ werden
in sämtlichen Ortsgruppen ab Freitag,
12. November, mittags 12 Uhr, „Ehren-
listen der Arbeit“ aufgelegt.

Für jeden arbeitsfähigen deutschen Mann
meines Reichsgebiets wird es eine Ehrenpflicht
sein, sich eintragen zu dürfen. Auf Grund dieses
Eintrages erfolgt der Arbeitseinsatz im
Arbeitsamt und, soweit vorhanden, mit
Arbeitsgeräten am Sonntagvormittag 7.30 Uhr,
sowie von der zuständigen Ortsgruppe keine
andere Zutrittskarte besitzend ist, an der Orts-
gruppenführerstelle.

Ich weiß, daß Ihr bereit seid, diesen Tag
zu einem kammenden Beweismittel unseres un-
beugsamen Kampfeswillens und unserer uner-
schütterlichen Treue zum Reich zu gestalten.

Der Kreisleiter des Kreises Mannheim:
H. Schneider,
Oberbereichsleiter der NSDAP.

Kreisbefehl

An alle Parteigenossen des
Reiches Mannheim

70 Jahre Schwarzwaldbahn Offenburg-Konstanz

Erste Planung schon vor 100 Jahren

Mit dem zehnten November liegt sich in
die Lebenszeit der badischen Schwarzwaldbahn
die Zahl 70. In der Herbst 1873 sah das große,
für jene Zeiten bahnbrechende technische Werk
vollendet, das unter der Leitung von Land-
rath G e r m i g den Schwarzwald quer und
damit den Oberriem der Oberrhein mit dem Hoch-
rhein des Bodensees und des Alpenvorlandes
verbindet. Mit einer Weite von 180 Kilo-
meter greift diese gewaltige Brücke der Schiene
von über das Gebirge, weitaus in ihrem Ver-
lauf die Wälder durchziehend, erst den Schwarz-
waldkamm bei Sommerau mit 832 Meter Höhe,
dann den Jura nochmals mit über 700 Meter.
Große Fülle schönster deutscher Gebirgs-

und Seandlandschaft wurde erschlossen, wichtige
wirtschaftliche Landströme an den Verkehr her-
angebracht, eine große Verkehrsvermehrung
geschaffen und in einer denkwürdigen kurzen
Zeitspanne vollendet. Bahngestaltung wurde
die Schwarzwaldbahn, die in den bekannten
vier großen Richtungen die Höhen durch
künstliche Streckenerhöhung überwindet.
Sie wurde Vorbild und Leitlinie für alle spä-
teren bekannten Alpenbahnen, die das technische
Prinzip der Schwarzwaldbahn noch weiter
ausbauen und bis ins Letzte verfeinert aus-
gestalten. Schon Jahre länger ist die Ober-
bahn, die Gerwig noch als Mitarbeiter sah.
Nach den gleichen Grundrissen sind die Vöck-
bergbahn, die Altschulstrecke der Ob-
errhein geschaffen. Deutsches Denken und Kö-
nnen bildete hier den Ausgangspunkt.

Die Schwarzwaldbahn, tausend Mal ge-
riecht und stets wieder ein neues Erlebnis
beim Befahren, hat zwei Tal- u. Flach-
strecken, sonstigen die deutlich leichten
Abhänge. Sie liegen im Norden zwischen Ob-
errhein und Hochalpe als reine Talbahn und
dann im Süden zwischen Oberrhein und Ein-
gen-Konstanz als Talbahn und Bergstrecke mit
wenig großen Schwierigkeiten. Dements-
ber ist schrittweise der G e r m i g s t a l l
H a u s a c h — S o m m e r a u — W i l l i n -
g e n mit der Ueberwindung des Walfes
und der Ueberwindung von rund 600 Meter
Höhenerhöhung. Hier technisch durchaus-
gezeichnet, war damals ein nicht einmündiges
Unternehmen. Aber es wurde gelöst und war
in einer überaus kurzen Zeitspanne. Nach einer
Vorbereitung durch den Krieg 1866
wurde Mitte Juni 1867 mit den eigentlichen
Bauarbeiten begonnen und zwar gleich an den
schwierigsten Abschnitten. Das mühselige
Werk wurde, nach einer zweiten Unterbre-
chung durch den Krieg 1870/71, mit einer
Zeitspanne von nur 6 Jahren und 4 1/2 Monaten
vollendet. Das Schlußstück im engeren Ge-
biet, Hausach—Willingen, erlebte am 10. No-
vember 1873 seine Vollendung. Damit war
die Schwarzwaldbahn als Ganzes ins Leben
getreten. Die letzten Stücke wurden schon
vorher in Einzelbetrieb genommen. So Of-
fenburg—Hausach bereits 1866, Singen—Ein-
gen ebenfalls 1866, Enzen—Donauwörth
mit der Juraüberquerung 1868, Donauwörth—
Willingen ein Jahr danach 1869 durch
Veitgach und Groppefeld.

Die Schwarzwaldbahn, die jetzt 70 Jahre
im Betrieb ist und für ihre Vorkämpfer noch
heute zu einer beglückenden Fahrt durch
schönstes deutsches Land wird, reicht mit ihrem
ersten Planungsmoment schon in die
Erstzeit des Reichsbauwesens zurück. Schon
im Jahre 1843 hatten Konstanz und Willin-
gen auf die wichtige alte Verkehrsverbin-

dung, auf die Handelsstraße vom Rhein zum
Bodensee und zur Schweiz, verwiesen, die
eines Schienenweges nicht entbehren dürfe,
wenn sie nicht am Rhein Ost und West mit
ihren Bahnen verdrängt werden solle. Aber
es verging in lebhaftem Hin und Her
noch rund zwanzig Jahre bis das Reich von
1862 den Bahnbau übertrug. Damit war auch
der Kampf der Einheimischen gewonnen der
deutschen Führung durch das Gutachten nach
Willingen voran hier aufgestaut. Die
Entscheidung als die kürzeste und wirtschaftlich
richtigste im Aus der alten Wirtschaftliche
wurde gewählt. Der frühere betriebliche End-
punkt Singen als Verbindung mit der Hoch-
rheinbahn, die im letzten Abschnitt schon 1863
bis Konstanz fertig geworden war, ist jetzt
dadurch fallen gelassen worden und durch Kon-
stanz als natürliches Ende ersetzt worden.

Die Schwarzwaldbahn hat eine bemerkens-
werte Entwicklung genommen. Auf seiner
vergleichen deutschen Gebirgsbahn ist eine
Verkehrsdichte dieser Art erreicht worden.
Der Hochstand verzeichnete nach jeder
Richtung haben fahrplanmäßige Zugpaare,
teilweise internationalen Charakters, dazu
sind bis sechs durchlaufende Personenzüge
nach jeder Richtung. Noch im Jahre 1939
konnte hier nicht zuletzt durch die Initiative
der Reichsbahnverwaltung Karlsruhe, die Ein-
richtung durchlaufender Schnellzüge Offen-
burg—Koblenz—Landau—Regensburg—Kri-
berg—Saarbrücken (im Nordteil mit Freiburg)
erreicht werden, nachdem früher schon befehle-
nde Schnellzüge dreifache Schmalgasse
Elsenz—Strüßel—Rhin—Karlsruhe—
Konstanz (Hilfsmittel) Schwarzwald-
erpress (substantiv) geschaffen werden waren.
Auch die neuesten technischen Errungens-
schritten der Schwarzwaldbahn nicht ver-
gessen. Wurde doch auf ihr ein besonderer
schwerer Elektrolokomotive aus-
geprobt und dann im Vierspur planmäßig ge-
fahren. So stark war die Entwicklung, daß
das Nordende Offenburg schon seit Jahren
durch Karlsruhe mit direktem Zugvergang
für die schnellfahrenden Verbindungen be-
trieblich eingeschaltet wurde, eine Erleichterung,
die sich durch die Wiederkehr des alten Zwei-
spur mit Straßburg weiter erweist und runder.

W. Kamberg.

Mannheims Schicksal

Was ein zeitgenössisches Tagebuch
über die Belagerung von 1795 erzählt.



Rheinbrücke in der Hand der Franzosen, doch die
Kaiserlichen eingenommen, während immer
höherste schwere Kanonen den Tod und Ein-
bruchschicksal ausnehmend in Bedrängnis bringen.

(Fortsetzung VI)

Samstag, den 14ten November.

Von allen Seiten werden wir von den
Franzosen umschlossen, und ihre einzige Absicht
scheint es zu sein, Mannheim gänzlich zu
ruiniieren. Wäre Mannheim wirklich noch
nicht aufgegeben, so wäre das ein Beispiel
ohne Beispiel, eine Festung ohne vorherige
Auslieferung so zu belagern, wie Mannheim
schon beschossen und ruiniert worden ist.
Dagegen muß die französische Garnison zu-
schauen auf die Festung zu verhandeln, —
sie auf anderer Seite von den Kaiserlichen
ganz eingeschlossen ist und sie vielleicht auch
dadurch am linken Rheinufer vor der Stadt
stehen und uns einschließen werden, — dazu der
Pöbel aus dem Vorwerk gänzlich eingeschlossen
worden und selbst einige Batterien bekom-
men hat, so können die Franzosen doch
heute abend um halb 8 Uhr an, von den die-
sen Wällen Bomben auf die faule,
Batterien zu werfen. Allein weiß ich Schrecken!
Die Kaiserlichen thun ein Gleiches auf un-
serer Stadt, und schon um 8 Uhr abends sa-
hen man das schöne Mannheim an un-
terschiedlichen Orten im Feuer
leben, indem sie eine jede Bombe oder
Handbatterie, die in ein Haus fiel, auch gleich
zündete.

Einige ausgebrochene Feuer wurden al-
sbald wieder gelöscht; allein das eine, wo die
Bombe oder Handbatterie in die Pöbelhölzer
Friedrichs Schauer fiel und zündete,
war fürchterlich, dann es fanden sich meh-
rere Häuser und Schauern in diesem Qua-
drat, welche alle ein Raub der Flammen
wurden. Den Tag über der unglücklichen
Mannheimer Bürger kann meine Feder nicht
beschreiben; doch jeder, der dieses liest,
kann sich solchen nicht vorstellen. Diesen
Mittag sang das Bombenrollen wieder an;
man hörte Feuer rufen und die Feuerpeisen
durch die Gassen rennen.

Sonntag, den 15ten November.

Die Armee des Generals Pichegru, die sich
bei Friedenheim, Dagersheim und
Dürckheim wieder gesammelt hatte, ist von
den Kaiserlichen gestern gänzlich geschlagen
worden und unsere Stadt ist nunmehr auch
auf dem linken Rheinufer von den-
selben völlig eingeschlossen; daher sich doch
in balden unser Schicksal ändern wird.
Vergangene Nacht sollte die Rheinbrücke von den
Franzosen abgebrochen werden; sie wurde aber
von dem Strom fortgerissen und ist größtent-
heils den Kaiserlichen in die Hände ge-
fallen. Vergangene Nacht bekamen wir auch
wieder viele Bomben in die Stadt, und es
scheit fürchterlich aus, eine so große Zahl be-
schädigter Häuser anzusehen.

Da die große neue Cafeteria, worin
seitdem einige Bastionen Franzosen lagen,
den Bomben zu Raub ausgesetzt ist, so wur-
de sie heute von da heraus und in die schöne
evangelisch-lutherische Kirche ge-
setzt, welche nun auch bald wieder ruiniert
oder gar in Brand gesteckt werden wird.
Dann sahen wir in der Nacht, so waren auch
schon mehrere Feuer in den Gängen, auch
um die ganze Kirche und an allen da herum
liegenden Häusern angezündet.

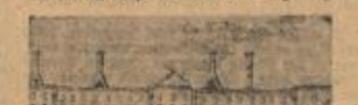
Diesen Nachmittag gienamen einige bürger-
liche Deputationen zu den französischen Kom-
mandanten und bitteten um ihre aufgehoben-
den und noch bevorstehende größere Noth
und Hunger vor und baten, da nunmehr die
Stadt von allen Seiten eingeschlossen, er aber
auf keinen Entschluß zu hoffen hätte, er doch die
Stadt schonen und kapitulieren
möchte. Allein er antwortete abermals:

„Da er mit seinem Kopf für die Festung
leben möchte, so könnte und dürfte er sie
nicht übergeben, sondern wolle sich lieber
unter dem Schutze begraben lassen.“

Wir sehen also nichts anders vor Augen,
als völlige Verwüstung der Stadt, indome
die Kaiserlichen nunmehr auch anfangen, in der
Rheinbrücke auf dem linken Rheinufer Batter-
rien gegen unsere Stadt zu machen. Diesen
Abend zwischen 4 und 5 Uhr war das Bomben-



Die neue Kaserne vor der Belagerung



Die neue Kaserne nach der Belagerung

(Aus dem Belagerungstagebuch von 1795)

denent auf die Stadt ärger als vorher, und wir
sahen den letzten Augenblick unseres Lebens
mit Stöhnen entgegen.

Montag, den 16ten November

In der verflochtenen Nacht brannte auch noch
die neue Kaserne, eines der größten und weit-
läufigsten Gebäude hier, nicht einigen andern
Häusern und Schauern ab. In der ihm ge-
meinschaftlichen Kaserne waren sehr viele neue
plündernde Wollentwasche, als Lebererde,
Nade, Hosen, Kamachen, Hemder und Bett-
tücher, welche alles die Franzosen „Krippen“ (so
nennen sie das Stehlen) und um ein Spottgeld
verkauften. Von dem Brand der Kaserne trugen
sie ganz noch brandende Balken durch die
Stadt, um damit ihre Feuer zu unterhalten,
die sie bei der lutherischen Kirche haben. In
den Nebengebäuden, wo einmal ein Brand ent-
standen war, raubten sie, so wie ich schon ge-

schrieben) und über je 10 Stämm Brot lauten,
mit Walfes den 14. November 1795 außer Kraft
setzen. Nach diesem Zeitpunkt gelten nur noch
die in Mannheim neu herausgegebenen Pro-
klamationen für Rechtmäßigkeiten, die gleich-
falls über je 10 Stämm lauten. Diese unter-
schreiben sich von den alten datirt, daß sie auf
welchem Papier in höherer Hand gedruckt sind
und in perforiertem Bogen bereitgestellt werden.

Forellenhochzeit

Wenn der Himmel im November noch so
schönwetterlich über dem Wasser liegt, geht es
im Gebirgsloch immer noch lebhaft genug zu:
es ist Forellenhochzeit. Schon prangen die Fische
in ihrem Hochzeitskleid. Die leuchtend roten
Forellenflossen auf den Körpern loden und zeigen
und mehr und mehr drängt es jetzt die dahin-
liegenden Forellenhochzeiten zueinander. Sie
wundern in den Wägen und wenn das Wasser
noch so mild dahinjährt, aufwärts der Strö-
mung entgegen. Die Kräftigen unter ihnen
mögen dabei, sie haben keine Wasserfälle den
Berg hinunter, sogar mehr als meterhohe
Sprünge, die sie unentwegt wiederholen, wenn
sie nicht gleich gelingen. Aber dann, wenn sich
die Fische endlich gefunden haben, verfliegt
die Liebe schnell wieder. Riegen erst die Eier
in der Vordrüse, so kammert sich kein Fisch
mehr um den andern. Nur um den frisch ab-
gelegten Laich herrscht jetzt noch Konkurrenz,
so kammert sich kein Fisch mehr um den andern.
Nur um den frisch ab-
gelegten Laich herrscht jetzt noch Konkurrenz,
so kammert sich kein Fisch mehr um den andern.

Am Sonntag Großarbeitseinsatz in Mannheim

Auslegung von „Ehrenlisten der Arbeit“ unter der Parole „Gläubige Herzen und
schaffende Hände garantieren den Sieg“ in sämtlichen Ortsgruppen

An alle Männer des Kreises
Mannheim

Am Sonntag, 14. November, werden Tau-
sende und aber Tausende von freiwilligen
Helfern aus vielen Städten und Dörfern un-
seres Landes zum Arbeitseinsatz nach Mann-
heim kommen. Sie bekunden damit ihre Ver-
bundenheit mit unserer schwergeprüften Stadt
und danken auch für euren Einsatz und eure
vorbildliche Haltung.

Demgegenüber ist es unsere Ehrenpflicht,
selbst ruhig an ihrer Seite an der Befrei-
ung der Trümmer und der Bergung von
Sachwerten mitzuarbeiten. Zur Erinnerung
an diesen Tag, der unter der Parole steht:
„Gläubige Herzen und schaffende
Hände garantieren den Sieg“ werden
in sämtlichen Ortsgruppen ab Freitag,
12. November, mittags 12 Uhr, „Ehren-
listen der Arbeit“ aufgelegt.

Für jeden arbeitsfähigen deutschen Mann
meines Reichsgebiets wird es eine Ehrenpflicht
sein, sich eintragen zu dürfen. Auf Grund dieses
Eintrages erfolgt der Arbeitseinsatz im
Arbeitsamt und, soweit vorhanden, mit
Arbeitsgeräten am Sonntagvormittag 7.30 Uhr,
sowie von der zuständigen Ortsgruppe keine
andere Zutrittskarte besitzend ist, an der Orts-
gruppenführerstelle.

Ich weiß, daß Ihr bereit seid, diesen Tag
zu einem kammenden Beweismittel unseres un-
beugsamen Kampfeswillens und unserer uner-
schütterlichen Treue zum Reich zu gestalten.

Der Kreisleiter des Kreises Mannheim:
H. Schneider,
Oberbereichsleiter der NSDAP.

Kreisbefehl

An alle Parteigenossen des
Reiches Mannheim

melbet, alles, was sie erwischen konnten, oder
nahmen die Sachen, die man in Sicherheit bring-
en wollte, den Kisten auf der Straße weg.
Überall herrschte nichts als Elend. Ist man
vom Feuer verschont, so ist man vom Raub und
andern Mißhandlungen nicht sicher. Wegen
ausreichendem Material an Weib verkaufen
die Wälder heute schon das Meist Schlimmste,
damit jedermann nur etwas bekommen möge.

Dienstag, den 17ten November.

Nach die vergangene Nacht waren wieder
schreckliche, dann der Donner der Geschütze
brachte unangenehm, und außer vielen Augen
sahen auch Bomben und Handbatterien in Menge
in die Stadt. Die Stengel und Ritter-
kammerliche Scheuern haben noch in vollen
Flammen, und man wendet alle Mittel an, um
wenigstens die Nebenbrände noch zu retten.
Da kein Feind mehr bei der Feuerlinie darf
gesehen werden. Wir haben seit zwei Tagen
keinen kalten Wetter, so daß dieses Eis gefriert.
Nimmt die Kälte zu, und unser gewöhn-
erwartungsbildiges Schicksal ändert sich nicht, so
kann die ganze Stadt ein Raub des Feuers
werden, weil das Wasser in den Spalten gefriert.

Von diesem Morgen bis Mittag um 11
Uhr war das Bombardement erdrollig, allein
um halb 12 Uhr ging ein solch gewaltiges Feuer
aus, daß alle seit der ganzen Belagerung
nicht gesehen ist. Bomben, Handbatterien und
Kanonen-Kugeln legten die Schneeflocken in die
Stadt und verurteilten allgemeine Verderben.
Dieses anhaltende Feuer dauerte bis
Nachmittags 2 Uhr, wo es sich etwas minderte,
doch nicht ganz nachließ. Um 4 Uhr war es
wieder heftiger, dauerte dann bis halb sechs
Uhr, wo es abermals nachließ und nur ab-
wechelte bald stärker, bald milder, bis in die Nacht
um 11 Uhr dauerte, wo es ganz ausbrach.

Da in dem großen Schloß, dem Her-
zoglich-Imperialischen und dem
Comodiendhaus-Keller allen diesen
Einschneidern ein Zutritt erlaubt wurde,
so waren es überaus unangenehm anzusehen, wie
alle Gattungen Menschen, alle wandernde
Greise, Männer, Weiber und Kinder mit ein-
ander ihrer besten betrachten sie nochmals
ihre Häuser und Wohnungen, heraus sie gien-
gen, und bückte sich mit Lebensgefahr, an ihren
Zufußstufen stiegen. Kindererinnen wurden
dahin getrieben, einige schwangere Frauen
wurden im Keller entbunden, und Kinder star-
ben, die auch so lange ungeboren bleiben muß-
ten, die auch so lange in ihre Rüche bringen
sah, bis man sie sicher in ihre Rüche bringen
konnte. Kranke kauften nach Hilfe, und man
konnte ihnen nicht helfen, weil auch die Kerze
nicht ohne Lebensgefahr wieder garben noch
aber aus dem Hantel gehen konnten. In solch
einer erbarmungswürdigen Lage
ist unsere Stadt.

Man glaubt, die Kaiserlichen haben ange-
fangen Weib zu Hause zu gehen geirrt, so
nennend aus dem Bewußt. Gegenwärtig
weicht man noch keine Weib. Gegenwärtig
liegen 74 Scheuern die große neue Kaserne und
sehr viele Bürgerhäuser in Asche. Auch werden
noch schwerlich noch künftige ganz unbeschädigte
Häuser in der Stadt sein. (Dort. folgt)

Vor dem Einzelrichter:

Die dumme Schwägerin

Zwei Bekannte trafen sich unlängst in der
Ebenwald und diejenige Jwisprache über die
Verhältnisse in ihrer Heimatgemeinde. Dabei
kam auch die Rede auf den Heldentod eines
Soldaten, ein Anlak, der dem einen der
Gesprächspartner dazu führte, ein schmutziges Ge-
spräch weiterzugeben, das sich auf diesen Heldent-
tod bezog. Der andere hörte sich das an — und
hinterbrachte es mit wunderbar Post der Wit-
we des Gefallenen. Zeit war es zur Klage we-
gen Verleumdung nicht mehr weit. In der
Verhandlung wies der Schwärmer alle Schuld
von sich, ja er beschuldigte sogar den Zeugen.
Der wiederum hand eifrig zu seiner Behauptung.
Wem sollte der Richter glauben? Beide
Ankläger und Zeuge, fielen prompt auf die
Tatensprache des Richters herein, als er sich nach
den Verhältnissen erkundigte. Beide bezeichneten
sich, ohne zu zögern, als unbeschuldigt — u. beide
waren laut Strafflos nicht sauber. Wem war
Glauben zu schenken? Der Richter ließ die
Einschreibung offen und sprach den Angeklag-
ten frei. Wäre ein Richter dazwischen, der
das Gespräch gehört, hätte der Richter eine
Entscheidung treffen können. Aber die Aus-
sagen der einen Zeugen allein, der eine weitere
verlässliche Frage zu umschiffen verfuhrte,
reichten zur Verurteilung nicht aus. Ueberdies
hätte die schmutzige Bemerkung auch nicht recht
zur bisherigen Haltung des Angeklagten ge-
paßt. Auf den Richter sprach er sich nicht
einließen. Darüber ließ ihn der Richter nicht
im unklaren, und die Moral von der Ge-
schichte: Schwärmer nicht dummes Zeug nach-

Landwirtschaftliche Verarmung

Dr. Borch. Für die Vorkämpfer Bauern, Land-
wirte und oberwärtsreichende Bevölkerung hielt
Ostbayerischer Wälder eine auffallend-
reiche Verarmung im Wohlstand. Aus gol-
denen Zeiten als seinen Kusthandlungen an-
nehmen will folgende: Saatz und
Saatzarbeiten können nur im
Anfangs bezeugen werden. Heimsucht darf
nicht bestrafen werden. Hausliche
einer werden arbeitsfähig nur genehmigt, wenn
das Tier mindestens 6 Monate aus eigener
Futtergrundlage gehalten wurde. Das Tier muß
in Klasse A mindestens 300, in Klasse B min-
destens 200 Pfund wiegen. Futtergrundlage
und Ernährung des im folgenden Jahres
sind auszufüllen für die Gemeindegemein-
schaftliche Zwecke werden von Bauern und
Arbeitsern zu viele Kanonen abge-
hen. Der Futterumfang acht auf Höfen der
Schweinehaltung. Auch hier ist arbeitsfähig zu
halten, doch keine Weibstiere und kein Ge-
treide befruchtet werden darf. Das gleiche
gilt auch für die Häuserhaltung. In
Für das kommende Wirtschaftsjahr ist jeweils
nur ein Quin je Kopf der Familie frei, weil
sich selbst auf diese Weise der Dürreerhitze
noch bedeutend besser in der Vorkämpferzeit
stellt, als der Normalerhitze. In der
Einkaufung man ebenfalls Einhalt
gehoben werden. Wer mehr als zwei Hegen halten
will, bedarf hierzu besondere Genehmigung.
Selbstverarbeiter in Kartoffeln und
Wes ist, wer die Hegen erweist, die einen
Normalerhitze zu geben. Er hat dann
seinen Anspruch auf Befreiung der folgenden
Winters. Die Hegen sind zu erweisen,
sich ein Jahr demnach wieder ihre Hegen be-
halten. Landwirte müssen sich dabei alles in
Ordnung bringen, Kontrollen über
verkaufte und abgeleitete Erzeugnisse müssen
vorhanden sein. Anträge auf Stellung von
Kautellen zur Herdbefreiung
müssen bei dem Ostbayerischen einereicht
werden. Anträge auf Stellung von
Hilfszahlmännern nimmt der
Ostbayerische entgegen. An der Benutzung
der Ferkelställen sind in jeder Art
Hilfszahlen einzuweisen. Kontrollen und
Leistungen werden an den Wochen-
berichten, für die die Kontrollen
werden. Auch sind nachfolgende
erfolgt und Zahl abgeben werden. Auf Grund
bestehender Bestimmungen sind
Anträge für ihre Tiere ein
von 40 Pfund an, die aber nicht die Hühner
erhalten, die selbst Döfer annehmen haben. Wer
unberechtigt Döfer empfangen hat, muß
sich wieder zurückziehen. Damit ist
Kartoffel-Unterstützung
von 4000 Rk. erfüllen kann, wird
die Befreiung der Kartoffeln eintritt
Kontrollen müssen einseitig werden. In seinem
Schicksal erweist Ostbayerischer
die Anmelde, dass beizutragen, daß die

Ein Pioneer des Weinbaues gestorben

•• Pionier. Im Alter von nahezu 72
Jahren ist Herrmannlicher W. H. H.
einer der bekanntesten und erfolgreichsten
Pioniere des Weinbaues in der
Herbst. Richter war über ein Jahrzehnt
Pionier der Pionier-Ortsgruppe des
Weinbaues und gehörte dem großen Kreis
des Pionier-Weinbaues an. Er war
auch Weinbaubereiter des
Pionier- und Pionier-Wein-
baues und Pionier-Wein-
baues. Aus folgenden
Anträgen hat er
durch Reich und
Kartoffel sein
Weinbau
geschaffen.

•• Gingen. Herr Wilhelm Huber, Schul-

lehrer, ist im Alter von nahezu 72
Jahren im
Herbst. Richter war über ein Jahrzehnt
Pionier der Pionier-Ortsgruppe des
Weinbaues und gehörte dem großen Kreis
des Pionier-Weinbaues an. Er war
auch Weinbaubereiter des
Pionier- und Pionier-Wein-
baues und Pionier-Wein-
baues. Aus folgenden
Anträgen hat er
durch Reich und
Kartoffel sein
Weinbau
geschaffen.

•• Weinheim. In dem neuen Stadtrath

dem
Herbst. Richter war über ein Jahrzehnt
Pionier der Pionier-Ortsgruppe des
Weinbaues und gehörte dem großen Kreis
des Pionier-Weinbaues an. Er war
auch Weinbaubereiter des
Pionier- und Pionier-Wein-
baues und Pionier-Wein-
baues. Aus folgenden
Anträgen hat er
durch Reich und
Kartoffel sein
Weinbau
geschaffen.

•• Weinheim. In dem neuen Stadtrath

dem
Herbst. Richter war über ein Jahrzehnt
Pionier der Pionier-Ortsgruppe des
Weinbaues und gehörte dem großen Kreis
des Pionier-Weinbaues an. Er war
auch Weinbaubereiter des
Pionier- und Pionier-Wein-
baues und Pionier-Wein-
baues. Aus folgenden
Anträgen hat er
durch Reich und
Kartoffel sein
Weinbau
geschaffen.

